

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

147 (28.6.1907) Zweites Blatt



# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Zuisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate 50 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 10 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 11 Uhr.

Nr. 147. Zweites Blatt. Karlsruhe, Freitag den 28. Juni 1907. 27. Jahrgang.

## Verbandstag der Buchbinder.

g. Nürnberg, 25. Juni 1907.

Die Debatte über die Vorstandsberichte ist eine sehr ausgedehnte und dreht sich fast ausschließlich um die Beziehungen zwischen dem Hauptverband Mainz und den kleineren Verbänden. Im Verlaufe der Debatte werden wiederum heftige Angriffe gegen Mainz gerichtet. Eine solche ist die von H. v. a. Ernst Mainz-Berlin an der Spitze des Verbandes. Mainz erwidert auf diese Angriffe ebenfalls in sehr scharfer Weise. Die Debatte über die Vorstandsberichte ist eine sehr ausgedehnte und dreht sich fast ausschließlich um die Beziehungen zwischen dem Hauptverband Mainz und den kleineren Verbänden. Im Verlaufe der Debatte werden wiederum heftige Angriffe gegen Mainz gerichtet. Eine solche ist die von H. v. a. Ernst Mainz-Berlin an der Spitze des Verbandes. Mainz erwidert auf diese Angriffe ebenfalls in sehr scharfer Weise.

schiedene Redner. Zum Schluss wird eine Erklärung abgegeben, in der betont wird, dass die von Mainz gegen ihn erhobenen Beschuldigungen der Wahrheit nicht entsprechen. Darauf wird in die Behandlung des zweiten Punktes „Anfrage bei Lohnbewegungen“ eingetreten. Die Beratungen über diesen Punkt sind geheim.

## Aus der Partei.

### An die Arbeiter aller Länder!

In einem kraftvollen Aufrufe wendet sich das Exekutiv-Komitee des Internationalen sozialistischen Büros an die Arbeiter aller Länder, um den großen Freiheitskampf des russischen Volkes gegen die Autokratie des Zaren, gegen die in wahren Sinne des Wortes bestehende Fremdherrschaft, zu unterstützen. Das Exekutiv-Komitee beschließt die bewährten Bahnen der internationalen Arbeiterbewegung mit diesem Aufrufe. Unter dem Donner der Kanonen rufen die Mitglieder der „Internationale“ im Jahre 1870 nach einem ehrenvollen Frieden zwischen Frankreich und Deutschland. „Stets hat“ so heißt es in dem Aufrufe, „die Arbeiter-Internationale den Grundsatz verteidigt, daß eine Regierung die Unabhängigkeit einer fremden Nation nicht bedrohen kann ohne Angriff auf die eigene Nation, ihre Arbeiterklasse und die internationale Arbeiterbewegung. Deshalb kann die Friedensidee nur Frieden und kein Annehmen und Siegen durch den Fortschritt und die Verwirklichung der sozialistischen Idee. Der Krieg findet dagegen seinen besten Boden in der Stärkung des Absolutismus. Die Auflösung der Duma bedeutet unter diesen Gesichtspunkten eine Gefahr für ganz Europa.“

lassierte das Reichsgericht das Urteil, da der Volkstagen eine periodische Zeitschrift nicht sei und Ziele nicht als Redakteur, sondern höchstens als Verleger in Frage kommen könnten.

Auf Zurückweisung in die Vorinstanz beschäftigte sich nun erneut die Strafkammer mit der Sache. Der Staatsanwalt sprach in Beziehung auf den Artikel von Volkstagen und bezog sich auf die in dem Artikel meinte er, was für eine juristische Prüfung gewiß recht charakteristisch ist: Nebenbei ist es mir ganz gleichgültig, ob man den Angeklagten als Täter, oder wegen formeller Beleidigung bestraft, unter fünf Monaten Gefängnis wird man jedenfalls nicht heruntergehen können; in der vorigen Verhandlung hatte ich sogar acht Monate verlangt. Die Sozialdemokratie zieht das Erbarmen in den Schmutz. Der Verteidiger Thiele, Rechtsanwalt Hübler-Leipzig, sprach seine größte Verwunderung über die Staatsanwaltschaftsentscheidung aus und trieb den Ankläger sehr sehr in die Enge. Das Gericht nahm diesmal an, daß Thiele den Artikel mit Wissen und Willen verbreitet hat und erkannte wieder auf fünf Monate Gefängnis.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

### Kämpfe und Erfolge des Holzarbeiterverbandes im Jahre 1906.

Die Mitgliederzahl ist gegen 1905 von 130 141 auf 151 717 gestiegen. Für die folgenden Zahlen sind immer die Jahre 1904, 1905 und 1906 gemeint. Lohnbewegungen ohne Streiks wurden 468, 487, 509 mit 20 309, 20 836 und 33 972 Beteiligten geführt; 241, 278, 374 Angriffsstreiks mit 13 803, 16 074 und 10 207 Beteiligten; Abwehrstreiks 105, 144, 178 mit 2455, 3172 und 3881 Beteiligten. An 15, 31, 76 Ausperrungen waren 5165, 11 522 und 11 813 Holzarbeiter beteiligt. Die Ausgaben für Streiks stiegen von 1 145 555 M. auf 1 176 068 und 1 658 804 M. Aus der Hauptliste wurden davon 1 267 259 M., also 44 Prozent der Gesamtausgaben bezahlt. Für Lohnbewegungen und Streiks wurden 1906 57 Prozent der Reineinnahmen verwendet. Die Erfolge der gesamten Lohnbewegungen im Jahre 1906 sind für 100 949 Personen eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 1,68 M. pro Woche, für 73 617 Personen eine durchschnittliche Arbeitszeitverlängerung von 2,7 Stunden pro Woche. An Arbeitslosenunterstützung wurde gezahlt 325 719 M. gegen 250 300 M. im Jahre 1905. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung stiegen von 92 672 auf 110 070 M. im Jahre 1906; die Gesamtausgaben unter Unterstützung von 30 301 auf 41 042 M., die Unterhaltungskosten von 24 712 auf 35 853 M.

## Soziale Rundschau.

### Schwachmänn bei den Kindern als Folge von Trunksucht bei den Eltern.

In einem Vortrag, den Professor Heubner auf dem Kongress für Kinderforschung in Berlin über das Vorkommen der Idiotie bei Kindern hielt, betonte er besonders den Zusammenhang zwischen dieser Erkrankung und dem Alkoholismus der Eltern. Die Statistik zeigt, daß von den 310 schwachmännigen Kindern in Daldorf bei 18 Prozent Trunksucht der Väter oder der Mütter daran die Schuld trug. Von 521 in den Jahren 1895—1900 in die westfälische Idiotenanstalt aufgenommenen Kindern waren es 51 gleich 10 Prozent. In Berlin fand in den Jahren 1898 bis 1900 der Schularzt Klaffel unter 125 schwachmännigen Kindern, die die Hilfsschule besuchten, 88 gleich 70 Prozent, bei denen sich als Ursache erblicher Alkoholismus nachweisen ließ.

Wenn wir nun bedenken, daß in Deutschland 1500 schwachmännige Kinder in Hilfsschulen unterrichtet werden und daß die Zahl der Idioten überhaupt bei uns 150 000 beträgt, so wird uns die ungeheure Verrentung klar, die der Alkoholismus unter der kommenden Generation anrichtet. Und nicht nur die von Dauersäufern, sondern auch die im gelegentlichen Rausch erzeugten Kinder tragen den furchtbaren Fluch der Sünde ihrer Eltern durchs Leben. Der Vater eines in der Idiotenanstalt von Professor Rombe in Lautenau untergebrachten Kindes schrieb an diesen, daß ihm der Anblick seines Kindes ein ewiger Vorwurf und Anlaß zu Genüßensbissen sei. „Und dabei war es der einzige Tag meines Lebens, an dem ich betrunken war.“

## Gerichtszeitung.

### Karlsruhe, 24. Juni. Sitzung der Strafkammer III.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Retterer der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Baumgartner.

Aus dem Hofschlag 26 des Gemeindefiskus Durack war in der Nacht vom 1. auf 2. Februar von Holz in der Nähe der Hofschlagstraße lagern Holz entwendet worden. Der Diebstahl konnte nur von mehreren Personen begangen worden sein, die zur Verhaftung des Holzes eines Wagens bedienten. So verhält es sich auch in der Tat. Die Spuren führten nach Karlsruhe, wo der Schlosser Josef Wiesenfeld aus Freiburg, der Tapezier Johann Ludwig Burk aus Göttingen, der Metzgermeister Emil Gramlich aus Heidelberg und der Former Franz Reuchter aus Karlsruhe als Täter ermittelt wurden. Die Seele des Unternehmens war Wiesenfeld; er hatte die Gelegenheit zum Stehlen ausgenutzt und die übrigen Angeklagten, von denen nur Gramlich noch nicht verurteilt war, überredet, ihm Beistand zu leisten. Eine Ausführung des Diebstahls geschehen wurde, begaben sich die Angeklagten auf den Weg zum Wiesenfeld, um dort einen vierradrigen Handwagen, auf den sie im Walde das Holz luden, um es dann nach der Wohnung des Wiesenfeld zu schaffen. Das Gericht erkannte gegen Wiesenfeld und Reuchter auf je 6 Wochen, gegen Burk auf zwei Wochen und gegen Gramlich auf 3 Tage Gefängnis.

### Karlsruhe, 25. Juni. Sitzung der Strafkammer II.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Retterer der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dr. Rudmann.

Umfangreiche und im Großen betriebene Diebstahlaktionen bildeten die Grundlage des einzigen heute zur Verhandlung stehenden Falles, der Anklage gegen den früheren in Kleinheubach, zuletzt in Karlsruhe wohnhaften Kaufmann Nikolaus Meiser aus Ebersberg wegen Unterschlagung und Betrugs. Meiser wurde beschuldigt, daß er in der Zeit vom Dezember 1904 bis zu seiner am 28. November 1906 erfolgten Verhaftung zahlreiche Wechsel fälschte, indem er auf dieselben den Namen seines Bruders, des Fabrikunternehmers Jakob Meiser in Ebersberg, ohne dessen Willen und Wissen als Akzeptant und in einem Falle als Girant setzte und diese Wechsel alsdann bei einer Reihe von Personen und Firmen in Forstheim, Waben und Karlsruhe, welche das Akzept bezog, Giro für echt hielten, diskontierte, wodurch diese zum Teil erheblich geschädigt wurden. Der 37 Jahre alte Angeklagte betrieb früher mit einem seiner Brüder in Langenselbach eine Ziegelei. Das Geschäft wurde später in eine G. m. b. H. umgewandelt, machte aber im Jahre 1903 Konkurs. Meiser, der eine vermögende Frau geheiratet hatte, kam dadurch in seinen Verhältnissen zu gründe, daß er in dem oben genannten Jahre den Offenbarungsbuch lesen und längere Zeit von der Unterfertigung seiner Verwandten, besonders seines Bruders in Ebersberg leben mußte. Am Tage

20. 2. St., 10. St., 11. St., 12. St., 13. St., 14. St., 15. St., 16. St., 17. St., 18. St., 19. St., 20. St., 21. St., 22. St., 23. St., 24. St., 25. St., 26. St., 27. St., 28. St., 29. St., 30. St., 31. St., 32. St., 33. St., 34. St., 35. St., 36. St., 37. St., 38. St., 39. St., 40. St., 41. St., 42. St., 43. St., 44. St., 45. St., 46. St., 47. St., 48. St., 49. St., 50. St., 51. St., 52. St., 53. St., 54. St., 55. St., 56. St., 57. St., 58. St., 59. St., 60. St., 61. St., 62. St., 63. St., 64. St., 65. St., 66. St., 67. St., 68. St., 69. St., 70. St., 71. St., 72. St., 73. St., 74. St., 75. St., 76. St., 77. St., 78. St., 79. St., 80. St., 81. St., 82. St., 83. St., 84. St., 85. St., 86. St., 87. St., 88. St., 89. St., 90. St., 91. St., 92. St., 93. St., 94. St., 95. St., 96. St., 97. St., 98. St., 99. St., 100. St.

## Zenzi.

Kindlicher Erzählung von Ernst Krowitzki. (Nachdr. verb.)

1.

Draußen in der Schwabinger Vorstadt, beim Englischen Garten, stand das einstöckige Haus im Bauernstil, mit den niedrigen Wohnräumen an dem einen Ende, mit dem Stalle am andern. Es versteckte sich hinter einem prächtig aussehenden Herrschaftsgebäude, dessen Grundmauern Spalierrosen dicht umrankten. Aber vor der Langfront dieses Hauses breitete sich ein schattiges Vorgarten aus, in welchem, so lang es die Wärme erlaubte, drei ziemlich verblühten Staudenblüher, nämlich, prächtig die meisten Stunden des Tages zu verbringen pflegten.

Hier, im Eingangsgehenden Solofongarten, während sich die Spaten freudig in den Resten der Obstbäume und Stauden herumwalzten, Wien und Schmetterlinge um und herumfliegen, hatte alles den Anschein behäbiger Wohlhabenheit.

Insso einnehmender war der Kontrast, wenn man hinaus durchs Herrschaftshaus auf den rückwärts gelegenen Hofraum trat. Hier lag die Mißere des Menschenlebens sozusagen oben auf — jede Schminke war weggeräumt.

Schon vor die Frau vorüberhüpfen sah: bald aus der Stube und wieder hinein, bald nach dem Stalle, immer lässig, immer ängstlich-scheu, der konnte auf dem Hof, abgegräbten Besätze lesen, daß geheimer Gram und Kummer hier tagtäglich ihre schwersten Trümpfe auspielten.

Hätte das arme Geschöpf vor acht Jahren ahnen können, wie es kommen würde?

Damals war sie die reiche Tochter eines Großbauern, den man im Niederbayrischen, gesund, fesch, von manchem anderen Vorkind unvorben. Jedem hatte sie höchlich angeschlossen. Aber dann kam der Reiche — ihr jetziger Mann.

Die Bauernsöhne in ihren kratzledernen Hosen waren zu nichts zu wenig für Zenzi gewesen. Ihr Stolz stand über sie. Sie wollte einen „nobigen“ von München. Wer weiß, ob nicht auch manch andere Dorn zugedrungen hätte, wenn der Feinschnepp zu ihr gekommen wäre! Denn der Hubermann war ein strammer Kerl. Als Zenzi ihn kennen gelernt hatte, war er Leibkutscher bei einem tollen Grafen in München. Daher kam seine feine Dresse und seine „Bildung“.

Das war aber auch eine lustige Zeit: — so unausgeseht herumzuführen in der Stadt und draußen auf dem Lande während der Jagdzeiten.

Und dann die Soliren, Diners und Hausbälle. Der Feinschnepp war der Grafen volles Vertrauen — denn er war verschwiegen wie das Grab. Da konnte schon viel schmutziges getrieben werden, ohne daß der Graf Zenzi davon etwas wußte. Daß sie ja selber doch ein Auge auf den schmutzigen Leibkutscher. Da fiel schon oft was ab.

Und so wurde hant gelebt. Wie manche schwere Schicksale hatte Hubermann per Wagen von der Bank holen müssen. Schließlich, als das letzte Geld vertan, aller Kredit erschöpft war und die Feilbietung kam, sah sich der Graf eine blaue Wöhr ins Hirn. . . .

Hubermanns Rolle war nun zwar ausgepielt, aber er hatte sein Schicksal im trockenen. Warum sollte er auch so dumm gewesen sein, nicht mit beiden Händen zu ergreifen, so lang etwas zu ergreifen war? Das hätte ja auch jeder andere an seiner Stelle getan. Und Feinschnepp Hubermann war kein Dumme!

Er etablierte sich mit dem Gelde des Grafen; der ehemalige Bediente machte sich zum Herrn und Putzwerkbesitzer, welcher über sechs, acht Droschken, die er täglich anstande, zu befehlen hatte.

Der reiche Silberbauer dachte freilich ganz anders von Hubermann. Er hatte so seine schäblichen Ansichten über die Ehrlosigkeit des Gewerbes. Was Wunder also, daß er sein einziges Mädel, die Zenzi, von dieser Heirat abzurufen versuchte.

„So an Schwindel hat! nüt lang an.“ sagte er öfters, „da Feinschnepp ist ein Feiner, der ist doch noblige Stadtleben gewohnt. Hoff auf, daß du mit oar's schönen Tags aufstehest mit oar paar Wärrern.“

Zenzi jedoch lehnte sich nicht an die väterlichen Warnungen. Sie heiratete den Hubermann. Mit einer schweren Ausstattung an Wirkstoffgut und einem großen Stück Geld zog sie nach München.

Zenzi jedoch lehnte sich nicht an die väterlichen Warnungen. Sie heiratete den Hubermann. Mit einer schweren Ausstattung an Wirkstoffgut und einem großen Stück Geld zog sie nach München.

Die Hubermanns waren fein eingerichtet, ganz wie

die nobelsten Stadtleute, das mußte ihnen der Reiz lassen. Das Geschäft ging auch flott. Wenn nur der Hubermann wirtschaftlich gewesen wäre. Aber daran ließ er's ganz und gar fehlen. Die täglichen Einnahmen zu kontrollieren fiel ihm gar nicht ein. Was die Kutscher abliefern, war ihm recht. Was sie mit der Fourage machten, blieb ihm auch egal. Materialverfälschung diese unfürsorgliche Herrenlohnwirtschaft viel Geld. Aber der Hubermann hatte es ja. Er griff nur in den langen Strumpf voller Gold und Silbertaler, den seine Frau mitgebracht hatte, zahlte und gabte. Ueberdies opferte er noblen Kassionen. Er sah vom Morgen bis spät nachts in Wirtshäusern, spielte Karten, zechte — und siebete. . . .

Zenzi hatte von alledem schlechterdings kaum eine blasse Ahnung. Aber die von Fall zu Fall roher werdende Behandlung ihres Mannes, der selten mehr nüchtern nach Hause kam und sie manchmal tödlich bedrohte, hatte ihre längst allen Hoffnungen und alle Ansehensgehalte geraubt. Sie weinte gar oft vor sich hin und empfand, je mehr sie aufwachte, nur desto tieferer Reue über ihre einseitige Blindheit. Warum hatte sie dem Vater nicht gefolgt? Zwar suchte sie ihm jedesmal, so oft er in die Stadt kam, all ihr Unglück zu verheimlichen. Aber er hörte genug in den Schenken über Hubermann.

Das ging so fort eine Weile. Dann war es plötzlich aus mit all der Herrlichkeit. Die schier zahllosen Gläubiger nahmen durch den Gerichtsbeschlusse auch das letzte — und eines kalten Wintertages lagen die Hubermanns obdachlos auf der Straße. . . .

Wohin sollte nun Zenzi mit ihrem Keinen Vaben?

Sollte sie betteln gehen? Himmel, solche Schandeln! Wenn nur die Menschen nicht so schadenfroh triumphieren über das Unglück der anderen! Wenn sie nicht nur so herzlos wären, wo ein Verlassener, Armer, an die Türe klopfte! Wozu hätte sie denn ihren Mann? Der sollte doch um Brot und Unterkunft sorgen!

Ua, der Hubermann — wäre der kein so herzloser Schurke gewesen! Sie weinte und bat — er verlangte noch Geld. Sie sollte es schaffen.

Wohin?

Sollte sie sich prostituierten? Ihm wäre ja egal gewesen.

Schließlich verließ er sie mit der Drohung, daß, wenn sie nicht Mittel schaffe, er ihr ans Leben gehe, sofern er wieder käme.

Da blieb sie nun allein zurück mit dem kranken Kinde, hungernd, frierend, geschunden an lebendigem Leibe. Ein feuchtes Kellergewölbe, das irgend eine mittelbige Seele ihr als vorläufiges Schlafloch gewährt hatte, diente als Wohnort.

Was nun beginnen?

Wohin?

Nach Hause?

Zenzi schauderte bei diesem Gedanken. Sie starb beinahe vor innerer Ejam. Was würde der Vater sagen? Ja, das wäre das Beste. Aber was sollte aus dem Kinde werden. . . .? So blieb sie am Leben um seinetwillen. Das sollte ja ihr Trost sein in aller Verlassenheit, jetzt — und später.

Ah ja, der arme Barm. Wie es sie so lieb anladete, wenn sie es stillte. Was mußte es von Hunger und Sorge? Was von salzigen Muttertränen? Es grüßte sich mit seinen frostblauen Fingern in die schlaffe, leere Brust, Lächte und kratzte. Wie konnte sie diesen herzigen Kindeslächeln widerstehen! Sie kämpfte genug mit sich. Aber sie kämpfte sich durch zum ärgsten Wagnis, zur Kraft der Seele.

Und als nach einigen Tagen Hubermann beraufsch und brutal bei Zenzi ankam, da ging sie ihm fest gegen. Ihr Entschluß war sicher gefaßt. Sollte der Mann sie auch dem Tode überantworten, so wollte sie doch seine Zukunft nicht so schadenfroh triumphieren über das Unglück der anderen! Wenn sie nicht nur so herzlos wären, wo ein Verlassener, Armer, an die Türe klopfte! Wozu hätte sie denn ihren Mann? Der sollte doch um Brot und Unterkunft sorgen!

Ua, der Hubermann — wäre der kein so herzloser Schurke gewesen! Sie weinte und bat — er verlangte noch Geld. Sie sollte es schaffen.

Wohin?

Sollte sie sich prostituierten? Ihm wäre ja egal gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



1894 erhielt der Angeklagte, der inzwischen nach Karlsruhe bezogen war, die Verteilung einer Geldstrafe bei einem monatlichen Raten von 100 Mk. und 16 Prozent Zinseszins. Außerdem war er Besitzer einer Weingroßhandlung in Kuggen. Die Einnahmen, die er aus diesen Verteilungen bezog, reichten Meiser für seine Lebensverhältnisse nicht aus, weshalb er zur Wechsellösung griff.

### Der Peters-Prozess.

München, 26. Juni 1907.

Zweiter Verhandlungstag. — Vormittags-Sitzung. Schon lange vor Beginn der Vormittags-Sitzung des zweiten Verhandlungstages hatten sich zahlreiche Personen vor dem Eingang des Sitzungssaales eingefunden, die aber vergeblich auf Einlass warteten, da nur sehr wenig Räume für nichtreservierte Plätze freibleiben.

Rechtsanwalt Bernheim stellte den Antrag auf Ladung der Herrin Elisabeth Braunstein von der Niemerfeldschen Handelsschule hier. Diese Dame habe im Hause des Gouverneurs von Wismar verkehrt und könne bestätigen, daß von Wismar die Handlungen des Dr. Peters, die hier in Frage stehen, zu jener Zeit als graumächtige Brutalität bezeichnet habe.

Kapitän a. D. Otto v. Lohberg

in Berlin bezogen. Dieser bekundet: Ich war in Afrika, aber nicht in Ostafrika. Im Dezember 1902 und 1903 habe ich mit dem Legationsrat v. Hellwig Unterredungen über Dr. Peters gehabt. Er äußerte damals, wenn er gezwungen werde, nochmals Kollege zu sagen, würde er selbst seinen Abschied nehmen. Ich hatte die Empfindung, daß er persönlich Mißbilligung mit Dr. Peters gehabt habe und vielleicht mein Urteil über Dr. Peters beeinflussen wollte. Auch erzählte er mir, Dr. Peters habe ihn angebergt, ohne ihn näher zu kennen. Ich hatte die Empfindung, daß eine starke Antipathie gegen Dr. Peters herrschte.

Oberin Luise Baber

vom Säuglingsheim in Berlin bekundet: Ich war im Jahre 1892 in Sagonyo stationiert. Die Zeugin, die über das Bewußtsein der beteiligten Partei aussagen sollte, Peters habe aus subjektiven Neigungen die Auspeitschung und Tötung der Weiber vornehmen lassen, kann absolut zur Sache nichts angeben. Als Quelle für die Begehung dieser That gab Rechtsanwält Dr. Bernheim die ehemalige Schwester Magdalena Seemann an, der aber nach Aussage der Oberin Luise Baber infolge Nervosität nicht voller Glaube beizumessen sei.

### Der Vorsitzende des Reichslägerverbandes als Zeuge.

Generalleutnant v. Liebert: Ich habe die Uebernahme des Kommandos v. Wronart in die Wismarsche Truppe übermittlelt und habe ihn dann im Jahre 1897 wieder gesehen in Dar-es-Salam, aber nicht mehr als Offizier, sondern als Beamter der Kolonialverwaltung. Aus Verehrung für seinen Ansehen, den ehemaligen preussischen Kriegsminister Wronart v. Schellendorf, lud ich ihn bei mir zu Gast und erklärte ihm sofort, wie ich meine Einladung nicht annehmen, da sie mit Wronart v. Schellendorf nicht an einem Tische sitzen wollten. Der Mann sei durch und durch verlogen, und kein Wort von dem, was er sage, sei wahr. Auch Kapitän a. D. Hof und Oberstabsarzt a. D. Weder befanden dazwischen.

### Ein Neugieriger.

Kunstmaler A. H. H. Berlin sagt aus: Im Jahre 1891 lernte ich auf einer wissenschaftlichen Expedition nach dem Küstengebiet Dr. Peters kennen. Ich bezog die Station, unternahm von hier aus zu künstlerischen Studien Reisen und war infolgedessen nur hier und da auf der Station. Nach der Rückkehr von einer solchen Expedition erfuhr ich, daß Madrak wegen eines Einbruchdiebstahls zum Tode verurteilt worden sei und gehängt werden sollte. Aus Neugierde sah ich der Exekution zu, wobei kein Galgen errichtet war, sondern Madrak einfach an dem nächsten Baume aufgehängt wurde. Auch der Auspeitschung der drei Weiber habe ich beigewohnt. Die Weiber wurden mit Stöcken und Mißverhältnissen auf das Gefäß geschlagen, so lange bis sich Wunden zeigten. Als Grund der Auspeitschung wurde Inzest angegeben. Der Aufhängung der Japaner habe ich nicht beigewohnt, da ich mich damals auf Reisen befand. Ich habe damals die Exekutionen allerdings für etwas Grausames gehalten, da ich noch zu kurze Zeit in Afrika war. Heute aber kann ich nur erklären, daß ich nicht anders handeln könnte und würde, wie Dr. Peters, wenn ich mich in ähnlicher Stellung befände. Ich bin zu der Ansicht gekommen durch meine jahrelangen Erfahrungen in Afrika und den letzten Aufenthalt, den ich dort erlebt habe; denn die Grausamkeiten, die die Neger an Europäern und selbst an Eingeborenen verübt haben, spotten jeder Beschreibung. Sie schlugen den Leuten die Arme und Füße ab und ließen sie so liegen.

### Die Sachverständigen über die Prügelstrafe.

Es entspann sich nun unter den Sachverständigen eine Debatte über die Verurteilung der Prügelstrafe seitens der Führer von Privatexpeditionen. Es äußerte sich u. a. Kapitän a. D. v. Lohberg: Ihm sei von einem Hauptmann der Schutztruppe gesagt worden: „Reine Überbauten dürfen Sie immer, so weit geht Ihre Disziplinargewalt.“

Zeuge Kubert meint: Ich habe nur im alleräußersten Falle von dem Disziplinargewalt Gebrauch gemacht.

Oberstabsarzt Dr. V. D. e. r.: Es sei für den Reisenden oder Führer einer Privatexpedition absolut unmöglich, ohne Prügelstrafe auszukommen, da nur diese einzigermaßen bei den Eingeborenen von Wirkung sei. Freiheitsstrafen verfehlen dort vollständig ihren Zweck, denn diese begreifen die Eingeborenen nur als Woyt, da sie dann der fengenden Sonnenhitze entrückt seien und nicht im Freien zu arbeiten hätten.

Generalleutnant v. Liebert schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und gibt auch einige Beispiele an.

### Einer, der nicht prügelt.

Zeuge Eugen Wolf: Meine Leute habe ich nie geprügelt, sondern sie zwei bis drei Tage ohne Nahrung eingesperrt. Peters: Ohne Prügelstrafe sei mit den Schwarzen nicht auszukommen, denn diese würden es mit Freuden begrüßen, wenn sie zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt würden.

### Provincial Anrechteten

führt aus: Die Prügelstrafe in den Kolonien ist notwendig, aber vielleicht nicht so scharf zu handhaben wie bisher. Manchmal würden Schwarze für Verbrechen bestraft, die gar nicht wüßten, daß sie irgend ein Unrecht begangen haben.

### Einer von der Peters-Affäre.

Arzndi, Reichs- und Landtagsabgeordneter, bekundet: Leber die einzelnen Dinge habe ich keine Kenntnis, bis Dr. Kaiser gelegentlich eines Besessens, das ein kleiner Kreis von Kolonialfreunden veranstaltet hatte, mit mir sprach und in einem Toast in wäurmer Weise die Verdienste Dr. Peters für die Kolonie und ihre Entwicklung hervorhob. Er stieß mit mir an und sagte: Herr Dr. Arzndi, warum schneiden Sie mich immer so, warum fuchen Sie mich nicht auf? Viele Mißverständnisse würden verschwinden, wenn wir uns miteinander über die Dinge unterhielten und gerade Sie und ich würden in der Lage sein, vieles klarzulegen. Ich hatte vorher publizistisch die amtliche Tätigkeit Dr. Kaisers einer Kritik unterzogen und war von diesem Entgegenkommen sehr überrascht. Das ist der Ursprung der Verhandlungen zwischen Kaiser und mir. Ich habe dann später Gelegenheit gehabt, ihm einen Besuch im Kaiserlichen Amt zu machen und habe es für meine Pflicht und Höflichkeit gehalten, ihm meine Karte zu schicken. Er hat mich dann empfangen und es fand eine Unterredung zwischen uns statt, bei der er sagte, es täte ihm außerordentlich leid, daß Dr. Peters, dem er so sehr wohlwollte und für den er in jeder Beziehung eintrat, Mißtrauen gegen ihn hätte. Er hätte den Eindruck, daß Peters wohl schlecht beraten sein müsse. Die ganze Vorgeschichte, die Frau Dr. Kaiser jetzt nach zehn Jahren über diese Sache veröffentlicht hat, ist von Anfang bis zu Ende freie Phantasie der Dame. Es geht auch aus den Tatsachen ohne weiteres hervor, daß die Dame sich da in einem Irrtum befindet. Sie hatte sich zuerst über den Zeitpunkt geirrt, was sie selbst in einer zweiten Erklärung zugegeben hat. Die Verhandlungen haben bis zuletzt einen durchaus freundschaftlichen Charakter gehabt. Kaiser wünschte dringend die Wiederanstellung und Verbeugung Dr. Peters im Reichsdienste, was übrigens in jener Zeit auch Wismar dringend wünschte. Die Verhandlungen nahmen einen so vertraulichen Charakter, daß Kaiser mir auch in Geheimen Einblicke gab, um zu zeigen, wie energisch er unter Umständen für Dr. Peters eingetreten sei. Er teilte mir mit, daß nach Abschluß der zweiten Unterredung gegen Dr. Peters im Frühjahr 1895, um ihm eine Art Genehmigung zu geben für die schweren Auszubildungen, die Schwärzer zum Noter Abberufen für ihn beantragt worden waren, und daß die Personalabteilung des Auswärtigen Amtes dem widersprach, indem sie erklärte, die Sache sei nicht völlig aufgestellt, um eine Defekurierung herbeizuführen. Kaiser nahm hieraus aus den Akten die Antwort, welche er der Personalabteilung in dieser Sache gegeben hatte. In dieser Antwort erklärte er, daß er es sich auf das Entschiedenste verbitten und dagegen Stellung nehmen müsse, daß gegen einen Beamten aus einer Angelegenheit, die wiederholt untersucht und zu seinen Gunsten befunden worden sei, von irgend einer amtlichen Stelle irgend ein Vorwurf erhoben werden

könne. Er sagte, er müsse es für einen großen Fehler Dr. Peters ansehen, wenn dieser nach den schweren Mißgeschickungen, die von v. Vollmar erhoben worden seien, nunmehr aus dem Kolonialdienste gänzlich ausgeschlossen würde. Ich habe das Dr. Peters, der gar keine Lust hatte, im Reichsdienste zu bleiben, mitgeteilt. Nicht die Peters-Kamarilla war bestrukt, ihn wieder in das Amt zu bringen, sondern gerade im Gegenteil das Kolonialamt. Es ist vollkommen haltlos, daß ich Kaiser zu Tode gehetzt hätte und seine Entlassung auf mich zurückzuführen wäre. Ich hatte nie Haß gegen ihn, sondern habe lediglich seine Tätigkeit als öffentliche Person, als Kolonialdirektor, kritisiert, was mein gutes Recht war, da sie nach meiner Auffassung nicht den Verhältnissen des Landes entsprach.

Was den Rücktritt betrifft, so war dasselbe nach meiner Meinung in dem Augenblick ganz unermittelbar geworden, wo die bekannte Photographie, die er Dr. Peters übermittlelt hatte, in den Zeitungen bekannt gemacht wurde. — (Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld überreichte die Photographie Dr. Kaisers zu Gerichtsakten, auf deren Rückseite eine wahrnehmbare Abbildung Kaisers für Peters steht.) — Ich habe die Ueberzeugung, daß ein Wiederkaufnahmeverfahren nach Lage der Sache Peters gar nicht hätte verweigert werden können, wenn nicht unglücklichweise unser Gesetz die Lüge hätte, daß für Beamte eine Wiederkaufnahme des Disziplinaren Verfahrens nicht möglich wäre. Wenn ich seitdem diese Angelegenheit im Reichstage wiederholt zur Sprache brachte, habe ich immer betont, daß es sich für mich nicht um persönliche Momente handelte. Wenn mich der Kaiser fragen würde, was ich unangenehmsten zum Kolonialdirektor halten würde, würde ich unangenehmsten sagen: Der unangenehmste wäre Dr. Peters. Ich habe einen so törichten Wunsch nie gehabt. Ich habe einzig und allein aus dem Grunde, daß ich als Volkvertreter gegenbezüglichen Unrecht anzukämpfen habe, die Sache im Reichstage immer wieder angesprochen, weil ich die Ueberzeugung habe, daß hier ein Justizverbrechen vorliege. Mit Dr. Peters stehe ich in keiner finanziellen Verbindung. Ich habe lediglich 1000 Mk. bei Gründung der ostafrikanischen Gesellschaft gezeichnet. (Beifall.)

### Zeuge v. Vollmar

Zeuge v. Vollmar: Ich bin Zeuge, daß Kaiser im Reichstage erklärt habe, daß jetzt die beste Zeit sei aufzutreten, denn es sei jetzt alles daran, Peters wieder nach Afrika zu schicken. (Beifall.)

### Aus dem Reiche.

Essen, 26. Juni. Ein Fall von großer Kohheit hat sich in der benachbarten Gemeinde Heffengetragen. Dort genießt der sechzehn Jahre alte Bergarbeiter Söhner in der Schmelze der Heide Rosenblumendelle mit einem Schmied in einer Wortwechsell, worauf der Schmied ihn ergriff, auf den Ambos legte und ihm mit Hilfe von zwei Arbeitern mit einem Schand, der an eine Luftdruckleitung angeschlossen war, den Leib voll Luft pumpte. Söhner mußte operiert werden; die inneren Organe sind schwer verletzt. Die drei Täter wurden verhaftet.

### Vermischtes.

Ein schändliches Verbrechen. In New-Oreans raubten Italiener einen achtjährigen Knaben. Da die das verlorene Kind von 6000 Dollars nicht erhielten, bringen sie den Knaben auf und schlachteten ihn dann. Mehrere Verhaftungen von Angehörigen der „Schwarzen Hand“ sind bereits erfolgt.

## Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe.

Sonntag den 7. Juli 1907  
nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr im Etablissement

# Kühler Krug

## Grosses Garten-Fest

Vokal- und Instrumental-Konzert, Tanz,  
Kinderbelustigungen etc.

unter gütiger Mitwirkung  
der hiesigen Arbeitergesangsvereine u. 2 Musikkapellen.

Bei einbrechender Dunkelheit prächtige Beleuchtung.

Eintritt 20 Pfg.

Karten im Vorverkauf: Auerhahn, Schützenstrasse 58; Deutsche Eiche, Angartenstr. 60; Platane, Rippurrerstr. 38; Alte Brauerei Heck, Kaiserstr. 18; Palme, Lossingstr. 40; Rheinkanal, Rheinstr. 42; ebenso in den Zigarrengeschäften Kurzman, Rippurrerstr. 10; Kehret, Schützenstr. 97; sowie bei den Gewerkschafts-Vorsitzenden. 2614

Zahlreiche Beteiligung erwartet  
Die Festkommission.

## „Freie Turnerschaft“ Pforzheim.

Am Sonntag den 30. Juni findet im „Reisenfelder“ von nachmittags 3 Uhr ab unser

# Gartenfest

Hat unter Mitwirkung der Musikbelle „Harmonie“ sowie turnerischen Aufführungen, Scheibenschützen, großes Preisfest, Blumenversteigerung, Kinderpielen, wo unsere Mitglieder nebst Gönnern und Freunde der Turnerschaft freundlichst einladet.

Der Turnrat.  
NH. Bei unglücklicher Witterung 3 Tage später.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle  
für Frauen, Dienstag Abend 6-8 Uhr, Kriegstr. 44.

## Aufforderung.

Diejenigen Personen, welche mit der Bezahlung des Kostenerlasses für im Anaben-Handverlethetis-interredit bezogene Rohmaterialien für die Zeit von 15. März bis 15. September 1907 sich noch im Rückstand befinden, werden hiermit aufgefordert, solchen innerhalb 8 Tagen anher zu entrichten.

Schnellste.

## 3 Zimmerwohnung

Neuere, ist sofort zu verm. Offenerweinstr. 22. Näheres bei Frau, Ludwig-Wilhelmstr. 11.

Die allein unter den Vorbedingungen und Kontrolle des hiesigen

## Ortsgesundheitsrates

Reinliche

### älteste Milch-Anstalt E. Birkenmeier,

Gegründet 1874, empfiehlt nur

### Kuhmilch von geimpften Schweizer Kühen,

welche mit Trockenfutter und Schweizer Heu gefüttert werden. Von Fabrikation aller Kollereiprodukte wird kein abgesehen, um die Gesamt-Auflerksamkeit auf das eine Produkt

### Sur- und Kindermilch

zu konzentrieren. 2019

Dieses entspricht daher geundbrüchlich den höchsten Anforderungen. Regelmäßiger Versand nach auswärts.

## Ächtung!

Jeder Arbeiter verlange und trinke liberal nur

### Alfina-Brause

weil wohlschmeckend und erfrischend, weil bekömmlich und billig, weil die beste von Allen! überall in Flasche 12 Pfg. zu haben. Ad. Habel: 15 Flaschen Mk. 1.00.

Maasdorff & Co. Schützenstr. 16. Fernsprecher 1038

## Färberei und chem. Waschanstalt

# D. Lasch,

Telephon 1953 — — — — — Telephon 1953

empfeht sich im Färben und Reinigen aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten von den einfachsten bis zu den feinsten Gegenständen unter Zusage der besten, billigsten Ausführung

1900

Bäden:

Sofenstr. 29. Kaiserstr. 50. Auguststr. 13. Ludwigplatz 40. Marienstr. 45. Kaiser-Allee 33. Georg-Georgstr. 22.

Rabatmarken.

## Blaue Anzüge

prima Qualität A 4.50  
empfeht 2929.02

## Mellinger-Goldfarb

zur billigen Quelle, Kriegstr. 12. Mitglied des Rabat-Exarceins.

## Wasserglas

zum Einleeren von Eler  
empfeht billigst 2452

## Apotheker Strauss,

Drog-rie in Mühlburg.

# Zauber

verleiht jedem Gesicht ein raffines, jugendliches Aussehen, reinigt, weicht, tonnenweiche Haut u. löst die Feine. Alles dies erzeugt Zauberpuder. Wirklich-Zauber von Hermann u. Co. Neudorf mit Schumannstr. 27. Preis 30 Pfg. in der Kronenapothek, Neudorf, 48. Adressenliste, Neudorf, 48. Internat. Apothek. Anstalt, 89. Wilhelm-Apothek, Neudorf, 4. S. Meyer, Neudorf, 223. Otto Fischer, Neudorf, 74. Carl Hoff, Neudorf, 74. W. L. Schwan, Poststr. Neudorf. In Mühlburg: Apoth. Dr. H. Her, Straß. Neudorf, 1704.

## Herren- und Knaben-Kleider

wirklich prachtvolle Neuheiten vorzüglich in Schnitt und Verarbeitung, offeriert in größter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen 1910

L. Gretz,  
27 Marienstrasse 27.  
Auch auf Teilkzahlung.

## Divan

neue, hoch, Kameelfellenbau mit Polster von 45, 50 und 60 Pfd. an, schöne Stoffen 35 Mk. Große Auswahl, gute, sol. feinstgefertigte Arbeit unter Garantie nur im Spezialgeschäft für Posternbeil, kein Laden, daher billigst. 973

Rud. Köhler, Tapezier, Schützenstr. 56, Magasin im Hof.

Ideen, Erfindungen und Patente laßt Giffre K. B. 77 Rudolf Woffe, Frankfurt a. M. 2228

Gut erhaltenes vollständiges

## Bett

fast neuer Schlomler sowie schön große Kommode werden sehr billig abgegeben.

Mühlstr. 22, 1. Etage.

## Bitte zu lesen!

Belange meine acht indigoblaue Arbeits-Anzüge in empfehlende Erinnerung. Der Anzug für nur 4 Mk.

Sel. Gutmann, Zähringerstr. 26.

Nr. 147.

Unsere Blätter mit

Der

Zweiter Verhandlungstag.

Dr. Peters:

angebotene

ich hätte

1890 habe

zu seinen.

Ich behaupte, in

gelegt, daß er

hat hinreichend

Sammlung

unterredung

im die Anklage

seine Bekörbe

geschiedenen Ver

Madrak wegen

gebührt

er Punkte ver

ist dies u.

Bezi

von der Anklage

daß mehrere

notwendig

straffung der Ein

D

Hundel: Kaiser

bränden immer

kolonialpolitik, wi

tedes zueingeführt

Dr. Peters zu ver

freundestreich

hat. Die Verla

verläßlich.

Magi

Ich kam im Ja

an Peters mit ein

langa. Bei ihm u

November am

nicht gefogt,

höher gab mir

ellen gegenüber

neben militärisch

von Konstat ich

ich drück, daß er vi

meines Tages zu n

wig. Madrak war

dem Küstengebiet

um entlohene We

mit einer Abteilun

ung die Sache mit

am zu Malania

auf kurze Entfern

die Weiber brand

er wurde mir sehr

weigeret. Es sol

gepien worden sei

alte nach und es

in Gauß. Ich h

die Leute berubi

und melde

er wurde dann do

monaten besch

Wir mochten ein

vergubrenn

wah er nicht zur

Reche hshaber

er, daß er früher

wanteten das Dor

1. Dezember erho

nach Mojchi zu m

igen. Ich mußte

schweigern Verba

erst allmählich ein

Bestell, nach dem

am 26. Dezen

Weiber zurück und

nach die Japaner

hätte um den Hal

den Malinen ausgu

ich, daß die Weiber

verurteilt worden

schließen habe un

nach weil er mit

hätte. Deshalb is

wurden sein. An

Soldaten habe ich

meine Erfahrungen

verurteilt werden

hängen worden sei

Waher im Körper

ist sein ganz

nicht geschlagen

schonlich ich gewes

nach die W a c h e

er wurden hters

nicht gesehen.

Ich frug die D

ist, moauf sie erwi

ich bei mir über di

hätte. Peters teil

mein basistelle Los

nach Dr. Peters a

nie meine Sanz zu

nacht lud und so